

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Grafmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 12. Mai 1880.

Nr. 218.

Deutschland.

*** Berlin, 10. Mai. Die Zahl der jungen Juristen, welche die große Staatsprüfung bestehen wollen, hat schon seit längerer Zeit so zugenommen, daß in jeder Woche zweimal Prüfungen stattfinden, zu welchen jedesmal sechs Kandidaten geladen werden. Auch diese neue Einrichtung läßt den Andrang kaum bewältigen. In neuerer Zeit wird die Erledigung der Prüfungen noch erheblich dadurch erschwert, daß die geladenen Kandidaten zu dem bestimmten Termine gar nicht erscheinen. Im laufenden Jahre sind bis zu Anfang des Monats Mai 31 Kandidaten ausgeblieben und zwar ohne genügenden Entschuldigungsgrund, nur allein in der Erwartung, daß sie je nach ihrem Gefallen einen anderen Termin wählen können. Hierdurch würden aber die Kandidaten, welche für spätere Termine notirt sind, ungebührlich aufgehalten werden. Es sollen daher nunmehr alle die Kandidaten, welche ohne Grund den ihnen bestimmten Termin nicht innehalten, hinter alle übrigen zur Zeit für die Prüfung notirten zurückgestellt werden.

Die Korvette „Prinz Adalbert“, an deren Bord sich Prinz Heinrich befindet, dürfte voraussichtlich am 1. Oktober d. J. in der Heimat ein treffen. Das am 3. d. formirte Uebungsgeschwader wird am 24. d. von Kiel aus in See gehen und nach kurzem Aufenthalt in der Ostsee seine Uebungen in der Nordsee fortsetzen.

Zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Stadt Buenos Ayres wird daselbst im Herbst d. J. eine Industrie-Ausstellung stattfinden. Dieselbe wird unter dem Patronat der Argentinischen Republik von einer zu diesem Zwecke gebildeten Gesellschaft veranstaltet. Am 15. September soll sie eröffnet werden und bis zum 15. Dezember dauern. In der Abtheilung der Maschinen für landwirthschaftliche oder gewerbliche Zwecke sollen auch die Erzeugnisse aller Länder zugelassen werden, die in einer besonderen Abtheilung mit besonderer Preisconkurrenz aufgestellt werden sollen. Wenngleich die deutsche Maschinenindustrie bei dem Bedarf in Argentinien kaum betheiligte gewesen ist, so erscheint doch ein Versuch, neben sich jetzt dominirenden England und den Vereinigten Staaten dort ein Absatzgebiet zu finden, nicht aussichtslos. Es ist aber, um in dieser Beziehung einen Erfolg zu erzielen, von Wichtigkeit, die Leistungsfähigkeit der betheiligten deutschen Industrie durch Vorführung von Maschinen den dortigen Konsumenten thatsächlich vor die Augen zu bringen. Die Agentur der Ausstellung für Deutschland ist dem Hause Maynhöfen und Wertheim in Hamburg übertragen. Dieses wird jede Auskunft ertheilen. Die Minister für Landwirtschaft und für Handel und Gewerbe haben den Handelskammern diese Angelegenheit zur weiteren Förderung dringend empfohlen.

*** Berlin, 11. Mai. Für den 20. Mai ist bekanntlich das Abgeordnetenhaus zu der ersten Sitzung nach der Vertagung berufen worden. Auf der Tagesordnung derselben steht die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung. Es war bei Schluß der Arbeiten des Landtages bekanntlich eine andere Tagesordnung unwichtiger kleiner Gegenstände in Aussicht genommen worden.

Am Donnerstag, den 13., wird der Bundesrath wieder eine Plenarsitzung abhalten. Die Sitzung wird die erste sein, in welcher die neue Geschäftsordnung in ihr Recht eintritt. Es werden mithin zu derselben auch die von den Regierungen neu ernannten Vertreter statt der bisherigen substituirt ihre Funktionen beginnen. Die Tagesordnung dieser Sitzung ist sehr reichhaltig. An Vorlagen stehen auf derselben u. A. folgende: Mittheilungen über den Inhalt von Bundesrathsdrucksachen in öffentlichen Blättern; die Zusatzakte zur Schiffsfahrtsakte für die Donaumündungen; Dienstvorschriften über die Besteuerung des Tabaks und Mittheilung betreffend die Erledigung einer Beschwerde über Anforderungen der Zollverwaltung. Außerdem kommen mündliche Berichte vor über die vom Reichstag gefaßten Beschlüsse betr. den Nachweis der Identität für das zum Export bestimmte Mehl; über Vernehmung der Wertheimer zur Erhebung der statistischen Gebühren, über die Vorlage betr. die Desinfektion von Eisenbahn-Wegwagen im Verkehr mit Belgien, über den Antrag Hamburgs wegen Erledigung von Streitfachen zwischen Senat und Bürgererschaft durch das Reichsgericht, sowie endlich über eine Reihe von Eingaben.

Heute Vormittag 11 Uhr traten im Reichsamt des Innern die Ausschüsse für Justiz- und Rechnungswesen zu einer Sitzung zusammen.

Mit Rücksicht auf die vor Kurzem erlassene Novelle zum Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 haben in letzterer Zeit Verhandlungen mit Vertretern derjenigen Staaten stattgefunden, welche jenes preussische Gesetz durch die Landesgesetzgebung eingeführt haben. Es handelte sich bei diesen Verhandlungen speziell darum, auch die in der Novelle festgestellten Bestimmungen in den betreffenden Staaten zur Durchführung gelangen zu lassen.

In verschiedenen Korrespondenzen wird erzählt, daß in Folge der vorgekommenen Waldbrände Waldbesitzer im Westen der Monarchie bereits jetzt den Eintritt in den Wald verboten hätten. Dies sei nicht in der Ordnung, meint man, da das Feld- und Forstpolizeigesetz erst am 1. Juli in Kraft trete. Letzteres ist allerdings richtig und beruhet jene Anordnungen, wenn solche wirklich erfolgt sind, auf dem sehr klaren Recht jedes Besitzers, über sein Eigenthum verfügen zu können; das neue Gesetz bleibt dabei aus dem Spiele.

Berlin, 11. Mai. Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg traf mit seinen beiden Nichten, den Prinzessinnen Auguste Victoria und Caroline Mathilde, heute Nachmittag mit dem Zuge um 12 Uhr 50 Minuten von Potsdam hier ein und geleitete dieselben alsdann um 3 Uhr vom Ostbahnhof aus nach Schloß Prinkensau in Schlesien. Während ihres Aufenthaltes in Potsdam hatten der Prinz Christian beim Kronprinzen in Bornstedt, die beiden Prinzessinnen bei den erbpriestlichen meiningischen Herrschaften Wohnung genommen.

— Die „Post“ schreibt: Die Ankunft der Prinzessinnen Viktoria Auguste und Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in Potsdam war dem großen Publikum unerwartet und überraschend erfolgt. Das Geheimniß war bis zum Momente der Ankunft derart gewahrt worden, daß selbst die Bahnverwaltung davon keine Kunde hatte. Von Magdeburg aus war die Ankunft Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gemeldet worden. Als der Kurierzug 8 Uhr 15 Minuten in Potsdam ankam, waren aus dem Perron des Bahnhofes Sr. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz, Ihre königlichen Hoheiten Prinz Wilhelm, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Sr. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen anwesend. Ein Herr von etwa 50 Jahren mit einem kurzen blonden Vollbarte und in hellem Reisepaletot winkte aus einem Koupee 1. Klasse heraus, Prinz Wilhelm stieg in das Koupee und kam mit ihm und zwei jungen, tief in Schwarz gekleideten Damen heraus, die mit ihrem Begleiter von den hohen Anwesenden auf das Herzlichste begrüßt wurden. Es waren die Prinzessinnen mit ihrem Diener, dem Prinzen Christian, der nebst Frau von Jiffendorf ihr Reisebegleiter von Cumberland-Lodge bis Villa Charlotte in Potsdam war, in welcher die Prinzessinnen als Gäste der erbpriestlichen meiningischen Herrschaften absteigen, während Prinz Christian in Bornstedt beim Kronprinzen wohnte.

Auf einer Spazierfahrt kamen die hohen Damen gerade in die Nähe des Bornstedter Feldes, als Prinz Wilhelm beim Parademarsch vor der Front erschien. So viel man erkennen konnte, entspricht die hohe Braut vollkommen dem Bilde, das uns einer unserer Freunde in Gotha von derselben entworfen hatte. Sr. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz begab sich nach Frankfurt a. D. zur Truppenbesichtigung, Sr. königliche Hoheit Prinz Christian nach Berlin, um sich bei Sr. Majestät dem Kaiser zu melden, und den Prinzen Karl, Friedrich Karl, August von Württemberg und Prinz Friedrich von Hohenzollern Besuche zu machen. Mit dem 6 Uhr-Zuge kamen heute hohe Herren zurück und stiegen an der Königshalle in Neuenhof aus, wo sie vom Prinzen Wilhelm, den erbpriestlichen Herrschaften von Sachsen-Meiningen, den beiden Prinzessinnen erwartet wurden und dann über Babelsberg, die Glänker Brücke, durch den Neuen Garten und die Stadt Potsdam eine Umfahrt hielten, die in Villa Charlotte endete. Hier blieben sie den Abend vereint.

— Der Botschafter der französischen Republik in Petersburg, General Chanzy, der auf der Durchreise nach Paris hier selbst eingetroffen, hat, der

„Köln. Ztg.“ zufolge, am Freitag Vormittags mit dem Fürsten Bismarck im Reichskanzlerpalast längere Zeit konferrirt und sodann Nachmittags bei demselben mit dem Botschafter Grafen St. Vallier und dem Fürsten Hohenlohe-Schillingensfürst gespeist.

— Die jüngsten Vorgänge im Reichstage geben den konservativen Blättern Stoff zu ausgedehnten Betrachtungen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt dabei auf die sie eigenthümlich berührende Erscheinung zu sprechen, daß unsere jüdischen Mitbürger in der politischen Parteilichkeit meist auf dem vorgerückteren liberalen Standpunkte zu finden seien und sie fragt verwundert: woher das käme? Sie schreibt:

„Wir haben uns bis jetzt jeder Theilnahme an der neuerdings von vielen Seiten angeregten Polemik gegen unsere jüdischen Mitbürger sorgfältig enthalten. Wir beabsichtigen auch heute diesem Grundfrage nicht untreu zu werden und keinen Anlaß zu konfessionellen oder Stammesstreitigkeiten zu liefern. Ohne eine derartige Absicht aber glauben wir auf eine Thatsache aufmerksam machen zu müssen, die in sich zu rathen giebt, wenn sie nicht ethnologisch erklärt werden kann. Keine Klasse unserer Mitbürger hat in ihrer gesammten bürgerlichen Stellung in gleichem Maße durch die Einführung der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung gewonnen, als die Juden. Wenn man sieht, wie unsere jüdischen Mitbürger im Vermögen, im Besitz, in der bürgerlichen und gesellschaftlichen Stellung, in der Fähigkeit, Aemter zu verwalten, in dem reichlichen Zubräng zu den letzteren sich seit der Reichsgesetzgebung entwickelt haben, so sollte man glauben, daß sie die Wohlthaten derselben zu schätzen wüßten, und Mangel an Dankbarkeit ist im allgemeinen kein Vorwurf, den man dem jüdischen Stamme zu machen berechtigt wäre. Wie kommt es nun, daß dennoch die Juden an der Spitze fast jeglicher Opposition gegen das Reich stehen, die Klerikalen allein ausgenommen? Wenn in Rußland der Stamm Israel's ein auffällig starkes Kontingent zu den Führern der Nihilisten stellt, so geben manche russische Zustände psychologische Erklärungen dafür. Bei uns aber hat gerade das jüdische Element nicht das geringste Interesse daran, die bestehende Ordnung anzufechten und den Zuständen, welche nach dem einmaligen Zusammenbrechen derselben eintreten könnten, mit freudiger Erwartung entgegenzusehen. Trotzdem findet jede Bestrebung, welche das Ansehen der Regierung zu beeinträchtigen unternimmt, in jüdischen Agitationen ihre entschiedenste Förderung. Die Verhältnisse der Presse sind bekannt und leicht durch eine konfessionelle Statistik genau zu beleuchten. Bei den Wahlen bemerkt man selten, vielleicht niemals, daß jüdische Wähler für konservative oder auch nur für gemäßigt liberale Kandidaten stimmen. Der Fortschritt ist ihr Element, obwohl sie schwerlich beruhter, wie die christliche Mehrzahl, über das Ziel sein können, zu dem der Fortschritt, wenn er ungehemmt seinen Weg nimmt, schließlich führen muß. Jüdische Abgeordnete im Landtage und Reichstage finden wir unter den Konservativen und Freikonservativen gar nicht, im Centrum werden sie vielleicht nicht zugelassen, der nationalliberale Boden sollte ihr eigentliches Element sein, und in der That gehören oder gehörten sie der Regel nach formell der nationalliberalen Fraktion an, aber doch offenbar nur, um innerhalb derselben die fortschrittlichen Tendenzen wirksamer und zugleich gedeckter vertreten zu können. Die Firma: Kasper, Bamberger, Wolfson findet sich an der Spitze jeder regierungseindlichen Bewegung innerhalb der nationalliberalen Partei, — in der Unterstützungs-Reserve für jede fortschrittliche Opposition, und in geschäftsmäßig freundlichen Beziehungen zu denjenigen des Centrums. Wenn man sich die ausnahmslose Regelmäßigkeit dieser Erscheinung vergegenwärtigt, so fragt man sich, ob in unserer Gesetzgebung nicht noch irgend eine Bestimmung vorhanden sei, welche eine gleichmäßige und dauernde Unzufriedenheit unserer jüdischen Mitbürger hervorgerufen geeignet wäre. Wir würden uns freuen, wenn von wissenschaftlicher Seite diese Frage als eine Preisaufgabe gestellt würde, denn bei der ungewöhnlichen Begabung und dem großen Reichtum, welche den Deutschen jüdischen Glaubens eigen sind, halten wir es für wichtig genau, zu untersuchen, ob nicht dem etwa vorhandenen Uebelstande Abhilfe geschafft werden könnte. Man darf nicht sagen, daß in Frankreich die Juden vorwiegend auf der revolu-

tionären Seite ständen; im Gegentheil, sie stellen ein nicht unerhebliches Kontingent zur Vertretung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, denn sie haben auch dort viel zu verlieren. Auch in England findet mutatis mutandis ein analoges Verhältniß statt. Wegen also in unseren Staats-Einrichtungen noch heut zu Tage Momente, welche die Juden nothwendig zu unzufriedenen und oppositionellen Staatsbürgern machen? Es wäre zu wünschen, wenn dieser Frage ohne Eifer und Zorn und ohne verlegende Ausfälle in aller Objektivität eine wissenschaftliche Untersuchung zu Theil würde.“

Die „National-Zeitung“ bemerkt hierzu unter Anderem:

„Wir müssen rügen, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine ganze Reihe von verschiedenen Begriffen durcheinander wirft, als bedeuteten sie dasselbe. Liberal, regierungseindlich, die bestehende Ordnung anzufechten geneigt, an einer Stelle wird sogar der Ausdruck revolutionär gebraucht; alle diese Bezeichnungen werden mit der jüdischen Bevölkerung in Verbindung gebracht. Unrichtig ist, daß der jüdischen Bevölkerung irgend ein Bestreben nachgewiesen werden kann, das Ansehen der Regierung zu beeinträchtigen, die bestehende Ordnung anzufechten, oder gar auf der revolutionären Seite zu stehen. Es liegt eben nichts mehr vor, als daß mehr Juden sich zu den Liberalen als zu den konservativen Parteien halten. Und da die liberalen Parteien für die bestehende Ordnung des Staates mit demselben Eifer eintreten, wie die konservativen, so liegt hierin gar nichts Bedenkliches. Daß aber die Juden sich zu den liberalen Parteien mehr hingezogen fühlen, als zu den konservativen, dafür liegt der Erklärungsgrund so nahe, daß es gar keiner wissenschaftlichen oder gar „ethnologischen“ Untersuchungen bedarf, um dahinter zu kommen. Wenigstens fünfzig Jahre lang haben die Juden für ihre politische und bürgerliche Gleichberechtigung kämpfen müssen und dabei den Liberalismus jederzeit zum Bundesgenossen gehabt, während die Konservativen diesen gerechten Anspruch jäh bekämpft haben. Auch jetzt werden neue Versuche gemacht, nicht allein diese Gleichberechtigung wieder zu rauben, sondern Haß und Erbitterung gegen die Juden zu wecken. Wir warten noch immer darauf, daß aus den Reihen der konservativen Partei das erste Wort der Abwehr gegen diese Bestrebungen laut wird. Eine weitere Kräftigung der konservativen Partei würde leicht diese Bestrebungen zu legislatorischen Versuchen veranlassen. Die Juden hängen der liberalen Partei an, um sich die Errungenschaften zu erhalten, die sie der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung verdanken.“

Das „Berl. Tageblatt“ schließt sich diesen Ausführungen der „Nat.-Ztg.“ an und bemerkt noch dazu:

„Im Uebrigen zeigen Namen wie Friedberg, Friedenthal, Meander, Stahl, Beaconsfield u., daß auch dem jüdischen Blute konservative Neigungen durchaus nicht fremd sind.“

Ausland.

Paris, 11. Mai. Die radikalen Organe zeigen sich entrüstet über die Drohung der Regierung, die beabsichtigte Kundgebung der Kommune zu verhindern, und lassen durchblicken, daß man trotz des Verbotes das Projekt nicht aufgeben wird.

Im gestrigen Ministerrathe wurde beschlossen, die feierliche Vertheilung der neuen Fahnen der Armee am 20. Juni zu veranstalten und damit ein nationales Fest zu verbinden.

Paris, 9. Mai. Die Regierung hat heute im offiziellen Journale eine allerdings notwendige Warnung an die Kommune ergehen lassen, welche beabsichtigen, am 23. Mai eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten der Kommune und eine Gedächtnisfeier auf dem Pere-Lachaise zu organisieren. Sie hat denselben den Artikel 6 des Gesetzes vom 7. Juni 1848 über die Zusammenrottungen vorgeführt, wonach die Teilnehmer an solchen Manifestationen mit Gefängniß bestraft werden und hat damit ihren Willen bekundet, den Ultraradikalen, welche sie sonst vollständig gewähren läßt, wenigstens nicht zu gestatten, die Strafe unsicher zu machen. Es wird sich also am 23. Mai zeigen, ob es überhaupt angeht, einerseits den revolutionären Elementen von Paris die vollständige Freiheit der Propaganda, der Agitation und der Organisation zu lassen und andererseits von denselben zu verlan-

gen, daß sie sich ohne Widerstand den auf ein „reaktionäres Geſetz“ begründeten Anordnungen der Polizei fügte. Die in allen Stadttheilen von Paris beſtehenden ſozialiſtiſchen Komitees ſind übereingekommen, am 23. Mai, Mittags, mit ihren Affiliirten auf dem Baſtilleplatze zu erſcheinen und von dort nach dem Pere-Lachaiſe zu ziehen, wo einige Täuſende in den ſchrecklichen Maitagen gefallenen Kommunararden begraben liegen. Es wäre nun für die Regierung ein wahrer Triumph, wenn die heutige Warnung hinreichen ſollte, um die revolutionären Komitees zum Aufgeben ihres Vorhabens zu veranlaſſen; es iſt das aber um ſo weniger wahrſcheinlich, als auch die anderen Feinde der gegenwärtigen Regierung, die nicht näher beſtimmt zu werden brauchen, ſicherlich das Ihrige dazu beitragen werden, um einen Konflikt zwiſchen der „Bevölkerung“ und der Polizei, oder gar noch Schlimmeres herbeizuführen. In Lyon findet an dieſem 23. Mai eine Deputirtenwahl ſtatt und die dortigen Kommunarben bereiten eine Maniſeſtation des allgemeinen Stimmrechts vor, indem ſie Blanqui als ihren Kandidaten proklamirt haben und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch ſeine Wahl durchſetzen werden. Es wäre das eine Wiederholung des vorjährigen Standals von Bordeaux, und es würde damit aufs Neue die Amneſtiefrage vor die Kammer gebracht werden.

Provinzielles.

Stettin, 12. Mai. Die wiſſenſchaftliche Prüfungskommiſſion für das Jahr 1. April 1880 bis 31. März 1881 iſt für die Provinz Pommern mit dem Sitze in Greifswald wie folgt zuſammengeſetzt: Dr. Thomé, Profeſſor (Mathematik und Phyſik), zugleich Direktor der Kommiſſion, Dr. Kieſling, Profeſſor (Klaſſiſche Philologie), Dr. von Wilamowitz, Profeſſor (deſgl.), Dr. Schuppe, Profeſſor (Philosophie und Pädagogik), Dr. Hieſch, Profeſſor (Geſchichte und Geographie), Dr. Ullmann, Profeſſor (deſgl.), Dr. Jüdler, Profeſſor (evang. Theologie und Hebräiſch), Dr. Reiſerſcheid, Profeſſor (deutſche Sprache und Literatur), Dr. Schmitz, Profeſſor (Engliſch und Franzöſiſch), Dr. Münter, Profeſſor (Botanik), Dr. Verſäcker, Profeſſor (Zoologie), Dr. Schwanert, Profeſſor (Chemie und Mineralogie).

— In Papenburg wird am 27. d. und in Geſtemünde am 17. l. M. mit einer Seeſteuermanns- und Seeſchifferprüfung für große Fahrt und in Emden am 25. l. Mts. mit einer Seeſteuermannsprüfung begonnen werden.

— In der Zeit vom 2. bis 8. Mai ſind hierſelbſt 18 männliche, 16 weibliche, in Summa 34 Perſonen poliſteillich als verſtorben gemeldet, darunter 18 Kinder unter 5 und 6 Perſonen über 50 Jahre.

Wolgast, 10. Mai. An dem geſtern Morgen von hier aus abgelassenen Extrazuge zur Fiſcherlei-Ausſtellung in Berlin haben ſich nur 3 Perſonen betheiligelt. Wegen dieſer drei Paſſagiere mußte am in der vergangenen Nacht 2 Uhr ein Extrazug nach Rügen abgelassen werden, um ſelbige wieder nach hier zurückzuholen. Es wäre praktiſcher geweſen, wenn den Extrazugern geſtattet geweſen wäre, daß ſie innerhalb 2 bis 3 Tagen mit jedem beliebigen Zuge hätten nach ihrem Wohnorte zurückkehren können. In dieſem Falle würde die Betheiligung an jenem Extrazuge ſicherlich eine bei weitem lebhaftere geweſen ſein; ſo aber haben alle die großen Strapazen für 1 Tag und 2 Nächte geſeent.

Bermischtes.

— (Eine ſonderbare Spekulation.) Vor etwa zwei Wochen wurde, wie Beſter Blätter berichten, im Walde bei Neuſohl die verſtümelte Leiche eines Mannes gefunden, der dort ermordet worden war. Bei dem Ermordeten wurden Kleider und Notizen des Viehhändlers Samuel Grünbaum aus Jſchna gefunden, und wurde in der Leiche die Perſon des abgänger Grünbaum agnoſcirt. Auch Grünbaum's Frau hatte die Leiche als die ihres Mannes ſofort erkannt. Grünbaum hatte bei zwei Beſter Affekuranz-Geſellſchaften ſein Leben verſichert, und zwar bei der einen mit 10,000 Fl., bei der anderen mit 5000 Fl., welche Summen nach ſeinem Ableben ſeiner Frau ausgezahlt werden ſollten. Eine der betreffenden Affekuranz, die franzöſiſch-ungariſche, leitete auch ihrerſeits die nöthigen Schritte zur Konſtatirung des Todes Grünbaum's ein, und ſo gelangte ſie auch in den Beſitz der Photographie des Ermordeten. Die Aergte der Affekuranz-Geſellſchaft, welche Grünbaum früher beim Abſchluſſe des Lebens-Verſicherungs-Vertrages unterſuchten, und wie Verwandte Grünbaum's in Silſein konnten jedoch in der Photographie des Ermordeten Grünbaum nicht erkennen, ſie nicht einmal eine Aehnlichkeit mit demſelben herausfinden. In Folge deſſen wurden genauere Nachforſchungen geſtoßen und ſtellte ſich bald heraus, daß der ermordet geglaubte Grünbaum noch lebe. Nach einer telegraphiſchen Anzeige wurde derſelbe auch durch das Silſeiner Stuhlgericht bereits ermittelt und verhaftet. Wie ſich nun herausgeſtellt, hat Grünbaum ſelbſt im Walde bei Neuſohl einen unbekanten Mann ermordet, demſelben einen Theil ſeiner eigenen Kleider angezogen, und auf den Namen Grünbaum lautende Notizen in deſſen Taſchen geſteckt, um die Behörden irre zu führen und glauben zu machen, daß Samuel Grünbaum ermordet wurde, augenſcheinlich zu dem Zwecke, daß ſeiner Frau die erwähnten Lebens-Verſicherungs-Prämien anſtandlos ausgezahlt würden. Die Unterſuchung dieſes Falles iſt im Zuge.

— (Die Fingersprache der Wiener Börſe.) Es war jedenfalls eine der ſonderbarſten Gewohnheiten, die ein Menſch ſich aneignen vermag, und

man ſprach an der Börſe davon in jener halb ſcheuen, halb mitleidigen Weiſe, welche im Geſpräch beſogt wird, ſobald ſich daſſelbe um einen nach der allgemeinen Meinung „meſſuggenen“ Mitbürger dreht. So oft nämlich Herr N., der Agent eines beſannten Großſpekulanten, im Saal ſeine Stimme erhob und ſchrie, daß er hundert Stück kauft, zuckte er zuſammen, verzog das Geſicht ſchmerzhaft und that einen Sprung vorwärts, während er gleichzeitig mit der Hand nach einer Stelle unter ſeinen Noſchbüſen griff und dieſelben fanſt zu reiben begann. Derſelbe merkwürdige Anfall überkam ihn, wenn er hundert Stück zu geben hatte, ſo daß ſchlechterdings nicht feſtzuſtellen war, inwiefern die krampfhaften Erſcheinungen mit dem jeweiligen Stand der Kurſe im Zuſammenhange ſtünden, was ja bei der beſonderen Empfindlichkeit des menſchlichen Gemüthes gegen Geldverluste immerhin möglich war. Die Beſorgniß, daß dieſer Unglückliche eines Tages todtſüchtig werden und unter den wehrloſen Börſeſuchern ein fürchterliches Blutbad anrichten würde, veranlaßte mehrere Kouliſſiers, ein ſcharfes Auge auf ihn zu haben, damit ſie ſich zur rechten Zeit aus dem Saal entfernen könnten, denn es iſt nicht Jedermanns Sache, einem ſolchen Gemel belzuwohnen. Nach längerer Ueberwachung ſchwanden indeß ihre Befürchtungen mehr und mehr, obſchon Herr N. häufiger als früher von ſeinen Anfällen heimgeſucht wurde. Gewiſſenhaſte und gemeinſchaftliche Beobachtungen ergaben, daß er bei je hundert Stück, die er nahm oder gab, je einmal zuſammenzuckte, ſprang und rieb, und daß dieſes leſtete abwechſelnd links oder rechts geſchah; ja, man glaubte fogar wahrzunehmen, daß er eine Sekunde früher zuſammenzuckte, als er den Ruf auf Geben oder Nehmen ertönen ließ, und es wurde als ein äußerſt wichtiger Umſtand konſtatirt, daß ſich bei ſolchen Gelegenheiten immer ſein Auftragegeber dicht hinter ihm befand und ſeine linke Hand in die Noſchbüſe des Agenten vergrub. Um der Sache auf den Grund zu kommen, ſchlich ſich endlich ein Mitglied des Ueberwachungs-Auſchuſſes zu einer Zeit, da der Agent ohne den Großſpekulanten im Gewühl ſtand, an den Erſteren von rückwärts heran und laſſt ihn probeweife rechterſeits zu beträchtlich, daß der Mann ſich unter dem Griff ſörmlich wand, dem nächſtſtehenden auf die Hüfte ſprang, dabei aber, ohne ſich umzuſehen, kreiſchte, er kauft hundert Stück eines an dieſem Tage nicht ſehr beliebten Papiers. Raum ſtand er wieder feſt, ſo kniepte ihn das Mitglied probeweife linkerſeits, und da ſchrie der Agent unter den gewohnten Symptomen des Hautreizes, er gebe hundert Stück eines anderen Papiers. Nun war die Angelegenheit ſo weit klar, daß es eine Sünde geweſen wäre, die zwiſchen dem Spekulant und dem Agenten beſtehende Verabredung nicht zu einem harmloſen Börfenſcherze auszubenten. Der Entdecker ward nicht müde, ſein Opfer fort und fort auf derjenigen Seite zu kniepen, welche die allerverſtehten Geſchäfte bedeutete und er that dies mit einem wahren Fanatismus ſo lange, bis hinterm Schranken das wüthende Geſicht des Spekulanten ſichtbar wurde, welcher ſchon von Weitem ſchrie, man möge eine Zwangsjade herbeſchaffen, ſein Agent ſei wahnsinnig geworden. Etwas ſpäter ſah man zwei Herren nächſt der Ausgangstüre in einer lebhaften Unterhaltung begriffen. Man hörte in dem allgemeinen Lärm nicht, was ſie ſprachen, aber ihre Geberden waren deutlich genug. Der Eine deutete immer auf die Stirne, womit er offenbar dem Anderen ſagen wollte: Wie kann man ſo dumm ſein; und der Andere deutete immer auf einen anderwärts gelegenen Körpertheil, was offenbar heißen ſollte: „Ich hab' gemeint, Sie zwicken mich immer ſo hinein!“

— Eine That der wildeſten Verzweiflung wurde in der Nacht zum 9. d. M. von einer Mutter in Geſtendorf bei Bremerhaven ausgeführt. Vor etwa fünf Wochen kam der Schirmmacher Heinemann aus Jöwen mit ſeiner Frau und fünf Kindern im Alter von 9 Jahren bis 7 Monaten nach Geſtendorf, um ſich dort Brot zu ſuchen. Derſelbe entfernte ſich bald darauf, um, wie er vortag, in der Umgegend Reparaturen an Schirmen vorzunehmen und neue Arbeit zu ſuchen, hat aber nichts wieder von ſich hören laſſen. Die Frau, die mittellos war, wurde auch ſchließlich quaterlos, und ſo hat dieſelbe wohl in ihrer Bedrängniß den Entſchluß gefaßt, ſich und ihre Kinder zu tödten. In der Sonntagnacht hörten ſolbbeamte in der Nähe der Zollgrenze am Geſtemünder Holzhafen Kindergeſchrei und fanden zwei Kinder, einen Knaben von 9, ein Mädchen von 5 Jahren, welche erzählten, daß ihre Mutter ſie in den Hafen zu ſtoßen verſucht hätte. Sie ſeien davon gelaufen, ihre Mutter aber habe einen jüngeren Bruder von 4 Jahren in den Hafen geſtoßen und ſei dann mit den beiden jüngſten Geſchwſtern auf dem Arme ſelbſt in das Waſſer geſprungen. Den ſofort angeſtellten Rettungsverſuchen gelang es, den Knaben zu retten; er ſpäter in das Leben zurückzubringen; die unglückliche Frau neß den beiden anderen Kindern wurde erſt ſpäter todt zu Tage gefördert.

— (Ein Kinderfeſt im Kaiſerpalaſt zum Peterſburg.) Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Peterſburg unterm 7. d. M. geſchrieben: „Heute findet hier in der Eremitage ein Feſt ſtatt, das nur Wenigen zugängliſch. Die Mädchen aus den kaiſerlichen Erziehungs-Inſtituten erhalten nämlich Zutritt zur Eremitage. Von den Direktoren des Inſtituts und ihren Vorſeherinnen geführt, werden ſie von Saal zu Saal geleitet, ſehen die großartigen hiſtoriſchen und artiſtiſchen Schätze an, ſo weit ſie ihrem Verſtändniß ſchon zugängliſch ſind, werden dann mit Chocolate und Backwerk beſüßigt, und zum Schluß tritt der Kaiſer ſelbſt in ihre Mitte. Das

iſt der Moment eines Feſtes der ſeltſamſten Art. Alle Mädchen drängen ſich an den Kaiſer heran, ſie küſſen ſeinen Rock und ſeine Hände, und daſe-nige iſt das glücklichſte, das ſein Taſchentuch erwſcht. Dies Tuch wird dann in ebenſoviele Theile zerſchnitten, als Mädchen anweſend ſind, und jedes erhält ein Stückchen. Kommt der Kaiſer im Helm mit dem Federbüſch, ſo reißen die Mädchen die Federn heraus bis zur letzten Feder. Der Kaiſer lacht und ſcherzt und giebt ſich im Kinderkreiſe eine Stunde lang froher, ungezwungener Stimmung hin; er zeigt ihnen die Geſchenke, die er zum Jubiläum erhalten, und verläßt dann die Eremitage, wo er einen Augenblick nur ſich ſelbſt und einer angenehmen Zerſtreuung leben konnte, um wieder zu den Staboffizieren ins Winterpalaſt zurückzukehren. Den Mädchen bleibt das Feſt, das alljährlich nur einmal ſtattfindet, unvergeßlich, und Alle, die es mit angeſehen, wiſſen nicht genug von der rührenden patriarchaliſchen Einfachheit deſſelben zu erzählen.“

Hamburg, 10. Mai. Ueber die bereits telegraphiſch gemeldete Exploſion in der Pulverfabrik zu Geſſacht entnehmen wir den „Hamb. N.“ das Folgende:

Die Einwohner des genannten Dorſes wurden nämlich am Sonntag kurz nach 1/2 8 Uhr durch zwei raſch auf einander folgende gewaltige Detonationen erſchreckt, welche keinen Zweifel ließen, daß in der benachbarten Pulverfabrik eine Exploſion ſtattgehabt. Morgens um 5 Uhr war, wie immer Sonntags, die Arbeit in ſämmtlichen Werken eingeſtellt worden und blieben nur einige mit der Reinigung der Werkſtätten zc. beauftragte Arbeiter zurück. Zwei derſelben waren in dem Raum beſchäftigt, in welchem die hydraulische Preſſe aufgeſtellt iſt. Hier muß durch irgend eine Unvorſichtigkeit oder einen anderen unglückſeligen Zufall die Veranlaſſung zu dem Unglück herbeigeführt worden ſein. Die beiden hier beſchäftigten Arbeiter wurden ſpäter als Leichen aufgefunden. Von hier aus iſt dann die Exploſion über einen hohen Trennungswall, welcher von zwei Fuß dicken, eine ungefähre 1 Meter im Durchmeſſer habende Erdschicht einſchließenden Mauern gebildet wird, in das nebenliegende Körnwerk hinübergelaſen und hat daſelbſt ebenfalls zwei Arbeiter getödtet. Ein dritter ebenfalls im Körnwerke beſchäftigter Arbeiter iſt ſchwer verwundet worden; doch ſoll Hoffnung vorhanden ſein, daß er mit dem Leben davon kommt. Derſelbe will geſehen haben, wie eine Feuergarbe aus dem Raum der hydraulischen Preſſe herüber geſchossen ſei in das Körnerwerk; er habe dann einen Stoß bekommen, durch welchen er ins Freie geſchleudert worden ſei. Zwei der getödteten Arbeiter waren Familienväter. Daß die Exploſion, welche immerhin ſo bedeutend war, daß in Geſſacht einige Fenſterſcheiben zerſprangen, nicht noch größere Dimenſionen angenommen, iſt dem Umſtande zu verbanen, daß an den betreffenden Stellen kein eigentlicher Pulvervorrath, ſondern nur der in Folge der Verſaubung zc. ſich ſtets abſetzende Rückſtand vorhanden war.

— (Ein zweiter Brutus.) Als bezeichnend für engliſche Sitten erzählt ein Korreſpondent der „W. Allg. Ztg.“ folgende Scene, die ſich im Hauſe der Gemeinen zugetragen. Mr. Brand jun. wurde, wie das üblich iſt, dem Sprecher des Hauſes, der zuſätzlich deſſen Vater iſt, mit den Worten vorgeſtellt: „Your son, Sir“ (Ihr Sohn, mein Herr), worauf Mr. Brand ſen. erwiderte: „Ich glaube, ich habe ſchon früher das Vergnügen gehabt, Sie zu ſehen.“ Mit dieſer gewöhnlichen Formel ſollte angedeutet werden, daß der Sprecher in ſeiner amtlichen Eigenſchaft — ein zweiter Brutus — ſeinen Sohn verlegnet.

— Wunderdinge erzählen die Amerikaner von einer neuen Feder, deren Halter hohl iſt und ſo viel gewöhnliche Tinte enthält, daß 70 bis 80 Seiten ohne Nachfüllen geſchrieben werden können. Darin unterſcheidet ſich aber die Macinnan'sche Feder — das iſt nämlich die Bezeichnung für dieſe Wunderfeder — von ähnlichen Konſtruktionen ſehr weſentlich, daß der ſchreibende Theil nicht ſtahlfederſondern bleiſtiftförmig iſt und aus einer Legirung von Gold und Iridium beſteht. Sobald ein Gegenſtand mit dem Stift berührt wird, ſtießt die Tinte durch eine kleine Oeffnung in die Spitze; umgekehrt hört der Zufluß auf, ſobald die Feder das Papier nicht mehr berührt.

Literariſches.

Dobel-Port, Illuſtrirtes Pflanzenleben. Das 1. Heft behandelt in gemeinverſtändlicher Weiſe „die niederen Pilze“, welche in der modernen Heilkunde eine ſo vorragende Rolle ſpielen, daß die ganze Medizin davon beeinflußt wird. Der Verfaſſer hat ſich die Aufgabe geſtellt, in Wort und Bild die biſherigen Reſultate der Erforſchung unſerer Fäulniß- und Anſteckungsplize (Spaltplize) den weitesten Kreiſen zugängliſch zu machen. Er beſpricht die hauptſächliſten Formen (mit 2 lithographiſchen Tafeln) und die Größe, ſowie die Vermehrungsweiſe dieſer kleinſten, aber auch verhängnißvollen aller Lebeweſen. In höchſt anſchaulicher Weiſe wird der Leſer vom Weſen und Treiben, von der Entwicklung und Verbreitung, von der Allgegenwart und Zerſtörungskraft der Spaltplize im Allgemeinen unterrichtet. [75]

Handelsbericht.

Berlin, 10. Mai. Bericht über Butter und Eier von J. Bergſon und Alſred Drgler.)

Die Nähe des Pfingſtfeſtes machte ſich bereits auf dem Buttermarkt bemerkbar und wirkte anlmindernd auf das Geſchäft. Wenngleich in Folge mangelnder Exportordres feine Marken eine nicht unbedeutende Abſchwächung in den Preiſen ſich geſellen laſſen mußten, konnten Mittelforten die vorwöchentliſchen Notirungen behaupten. Zufahren von lep-

teren waren genügend und aus einzelnen Gegenden wurde bereits Graſbutter angemeldet. Von geringer Naturwaare ſind Entlieferungen aus Ungarn, Galizien zc. etwas größer geworden und unſere Händler entſchloſſen ſich, theilweiſe die noch recht hohen Forderungen dortiger Produzenten zu bewilligen, um den Handel mit Kuſtbutter auf das Minimum zu beſchränken.

Es notiren ab Verſandorte: Feine und feiſte Holſteiner und Mecklenburger 113—118 M., Mittel- 108—112 M., pommerſche Land- 95 M., pommerſche feiſte 108—112 M., Regbrücker 95 M., Litthauer, oſt- und weſtpreuſiſche 96—105 M., heſſiſche 105 M., Thüringer 100 M., oſtfrieſiſche 106—110 M., ſchleſiſche 95 M., ſchleſiſche feiſte 100 M., bairiſche Land- 90 M., bairiſche Senabutter 100 M., ungarſche und galiziſche 95—98 M., polniſche 100 Mark per 50 Kilo, leſtere drei Sorten franko hier.

Des Feiertages wegen ſiel die Eierbörſe vom 6. d. aus. An heutiger Eierbörſe wurde bei genügenden Zufahren und mäßiger Nachfrage mit M. 2,30 bis M. 2,40 per Schock verlauſt.

Detaillpreis Mark 2,50 bis Mark 2,60 per Schock.

Durchgang nach hier 156 Fäſſer, 1468 Kiſten, nach Hamburg — Fäſſer, 2874 Kiſten.

Telegraphiſche Depeſchen.

Wien, 11. Mai. Der Brief Gladſtone's an Karolyi macht überall einen beſriedigenden Eindruck. Man betrachtet ihn als die Aeußerung eines Gentleman, der ſein perſönliches Unrecht einſieht und als Staatsmann im Hinblick auf die europäiſchen Verhältniſſe die Nothwendigkeit einer ehrenvollen Sühne anerkennt. Der Londoner Korreſpondent der „Prieſte“ telegraphirt: Aus dem Munde eines Kabinetſministers hörte ich das abſolut genaue Programm des Gladſtone'schen Kabinetes, worin es über auswärtige Politik heißt: Granville werde eine Circularnote an die Großmächte richten bezüglich der Durchführung des Berliner Vertrages, betreffend die griechiſche Grenze, ebenſo wird eine allerleſte Vorſtellung an die Pforte wegen der Reformen in Kleinaſien gerichtet und falls eine unbefriedigende Beantwortung erfolgt, ſofort energiſch gehandelt werden. Die franzöſiſch-englischen Handelsvertrags-Verhandlungen ſollen eilig mit Hilfe Baron Say's beendet werden, überhaupt die intimſte Freundschaft mit Frankreich gehalten werden.

Wien, 11. Mai. Die „Politische Korreſp.“ meldet:

Aus Skutari: Die Albanenſen haben vorläufig die Abſicht, die Offentſte gegen Montenegro zu ergreifen, aufzugeben; nichtdeſtoweniger dauern die Zugänge fort. Am 9. d. ſind 3000 Albiditen unter Prek nach Luſt abgegangen und 6000 Albanenſen von Dibre und Matia aus in Skutari eingerückt.

Paris, 11. Mai. Die Deputirtenkammer berteth heute den Geſeantwurf betreffend die Freiheit des Verſammlungsrechts. Bei der Diſkuſſion über Artikel 8, über den die äußerſte Linke das Striktum verlangte, kam es zu einem heftigen Zwiſchenfall, in Folge deſſen Bertin (radikal) zur Ordnung gerufen wurde. — Artikel 9 des Geſeantwurfs, betreffend die Intervention des Polizei-kommiſſars in den Verſammlungen, wurde an die Kommiſſion zurückerwieſen. Der Artikel 10, nach welchem die Präſekten die Befugniß haben ſollen, die Verſammlung zu verlagern, falls Aufſtörungen zu befürchten ſeien, wurde mit 255 gegen 131 Stimmen abgelehnt. Die Abſtimmung über das ganze Geſetz wurde für ſpäter vorbehalten. Bert legte den Bericht über den Geſeantwurf betreffend den Elementarunterricht auf den Tiſch des Hauſes nieder.

Paris, 11. Mai. Das Journal „Globe“, abendlicher Ableger der „Republique française“, meldet Folgendes: Im Moment der Drucklegung erhalten wir aus dem Nord-Departement eine wichtige Mittheilung, wonach es ſcheint, als würden die Striſes in Roubaix, Rheims zc. heimlich durch Agenten eines franzöſiſchen Thronpräſidenten geſchürt. — Die Karthäuser, welchen die Regierung die Eigenſchaft einer autorisirten Kongregation hatte oktroiren wollen, haben die Autorisations-Urkunde zurückgeſandt, weil ſie derſelben nicht zu bedürfen meinen und das Schickſal aller anderen Orden theilen wollen.

London, 11. Mai. Unterhaus. Wolff bekämpfte den von Cavendiſh in der Sitzung vom 3. d. eingebrachten Antrag betreffend die Einſetzung eines Auſchuſſes zur Entſcheidung der Frage wegen der Eidesverweigerung Bradlaugh's und beantragte den Uebergang zur Vorfrage. Dieſer Antrag wurde indeſſen mit 171 gegen 74 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde der betreffende Auſchuß gewählt. Das Haus vertagte ſich bis zum 20. d.

Moskau, 11. Mai. Der Generalgouverneur hat das von dem hieſigen Militärkreisgericht am 24. April gegen fünf wegen geſchwindeliger Propaganda angeklagte Perſonen gefällte Urtheil gemildert, indem er bei zweien derſelben die Strafe der Zwangsarbeit in Verbannung und Zuſtuhauſe umwandelte; die übrigen, welche zu Feſtungsſtrafen verurtheilt waren, wurden zu kürzerer Gefängnißſtrafe und Einſtellung in eine Strafkompagnie begnadigt.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 9 1/4 Uhr wurde meine innigſte geliebte Frau Hedwig, geb. Rowe, unter Gottes gnädigem Beſtande von einem kräftigen Jungen ſchwer aber glücklich entbunden.

Potsdam, den 10. Mai 1880.
Hempel,
Lieutenant
im reitenden Feldjäger-Corps.